

Geschäftsbericht 2013

voja

**Verband offene Kinder- und
Jugendarbeit Kanton Bern**

Inhalt

Einleitung	3
Geschäftsstelle	5
Termine 2013	6
Die Fachgruppen	12
Verbandsentwicklung	13
Strategische Leitung Verband – der Vorstand	15
Partnerschaften	16
KJ-Politik	17
Angebote, Dienstleistungen aus den Fachgruppen	18
voja-Projekte und Kooperationsprojekte	19
Ausblick 2014	21
Beispiele der heutigen Jugend	22
Beispiel Gemeinde Riggisberg	23
«Gemeinden sind die zentralen Akteure»	25
Bilanz	28
Erfolgsrechnung	30

Neu in diesem Geschäftsbericht

Wir wollen Ihnen aufzeigen, wie Jugendliche sind, was sie denken und tun. Und wir wollen aufzeigen, was Gemeinden tun, um für sie gesunde Aufwuchsbedingungen zu schaffen. Ab Seite 23 zeigen wir Ihnen das Paradebeispiel Riggisberg. «Wir haben Massnahmen eingeleitet, bevor es zu Problemen gekommen ist», sagt die zuständige Gemeinderätin Marisa Jaggi (parteilos). An einem Runden Tisch mit Vertreterinnen und Vertretern aus allen involvierten Kreisen wurden Massnahmen für einen «nachhaltigen Jugendschutz» definiert. «Nach der Startphase hat sich herauskristallisiert, dass der eingeschlagene Weg für uns der richtige ist», sagt Jaggi. Genau so muss es sein. Die Gemeinden müssen abklären, wie sie aufgestellt sind und welche Bedürfnisse sie haben. Die Jugendlichen selber nutzen die bereitgestellten Angebote. Sie sind zudem bereit, Mitverantwortung zu tragen.

Einleitung



Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist mit ihrem vorausschauenden Handeln auf den Ebenen Person und System in jeder Gemeinde unverzichtbar. Die Entwicklung im Kanton Bern zeigt, dass sich diese Erkenntnis im letzten Jahrzehnt vielerorts

durchgesetzt hat. Heute werden doppelt so viele Kinder und Jugendliche erreicht wie noch vor zehn Jahren. Offene Kinder- und Jugendarbeit kann mit einem gesamtheitlichen Konzept sehr wirtschaftlich sein, da sie grundsätzlich im Sinne der Salutogenese wirkt: Kinder und Jugendliche werden dahingehend gestärkt, dass sie ihre Entwicklungsaufgaben selbst lösen können. Durch Minimierung von Risikofaktoren und Stärkung von Schutzfaktoren wird die persönliche Lebensbewältigung gefördert.

Künftig wird die offene Kinder- und Jugendarbeit noch gezielter zu «guten» kommunalen Aufwuchsbedingungen beitragen. Das vom Verband voja angestrebte Konzept «Wirkungsmodell» soll den Berner Gemeinden schweizweit erstmals ermöglichen, ihre Massnahmen in der Kinder- und Jugendpolitik auf funktionierende Wirkungsketten abzustützen. Und zwar nicht im Elfenbeinturm, sondern ganz konkret in der täglichen Auseinandersetzung über Aufwuchsbedingungen. Politisches Expertenwissen bedient sich den Erkenntnissen der Sozialwissenschaft: Wo investieren wir als

Gemeinde wie, um welche Chancen zu nutzen? Zielgerichtet, wirkungsvoll, dauerhaft und günstig.

Keine Generation ist so widersprüchlich und faszinierend zugleich wie die jüngste. Und keine wird mangels Lobby derart auf ihre Herausforderungen und Probleme reduziert («Sexting» lässt grüssen), statt dass ihre Rolle in der Gesellschaft gefeiert wird. Als engagierte Gemeinden für das Wohle aller Generationen sind wir gefordert, die Fragen der Gesellschaften vorausschauend und ohne Scheuklappen anzugehen. Die kommunale Verantwortung für gute Aufwuchsbedingungen und das nachweislich erfolgreiche Wirken der offenen Kinder- und Jugendarbeit muss – nicht nur, aber besonders in wirtschaftlich mageren Zeiten – dabei immer wieder neu auf die Agenda gebracht werden.

Ich bedanke mich herzlich für Ihr Engagement!

Jonathan Gimmel

Präsident

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle wird in den nächsten vier Jahren auf dem Finanzierungsstand des Jahres 2013 weitergeführt. Damit können wir das bereits hohe Niveau halten. Die Geschäftsstelle beschäftigt 200% Stellenprozent mit

- Rita Sidler, Leiterin, 80%
- Valérie Tanner, Administration, 90% (seit 1. August 2013)
- Nicole Chen, Projektleitung Projekttransfer Weisse Woche und Projektleitung neue Grundlagen & Standards, 30%.



*Die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle:
Rita Sidler, Valérie Tanner, Nicole Chen (v.l.n.r.)*

Veranstaltungen im 2013

15.03.2013	Vorstands-Retraite
12.03.2013	voja-Tag und Konferenz der Stellenleitenden
20.03.2013	Mittagsveranstaltung mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion
07.05.2013	Mitgliederversammlung
07.09.2013	Tag der offenen Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern
19.09.2013	voja-Tag und zweite Konferenz Stellenleitende und Fachkonferenz
05.-07. 11.2013	Weisse Woche
16.11.2013	Trägertagung
26.11.2013	Mittagsveranstaltung mit Bundesamt für Sozialversicherungen und der Gesundheits- und Fürsorgedirektion

Termine 2013

Eine kurze Zusammenfassung der Verbandstätigkeit im 2013

Das Reporting-Modell ist bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion eingereicht worden. Dem jährlichen Reporting steht im Prinzip nichts mehr im Wege. Wie es konkret weitergeht, ist nun Sache des kantonalen Sozialamts. Das von der voja vorgeschlagene Modell beinhaltet neben dem jährlichen Leistungsreporting auch Überlegungen zu einer qualitativen Berichterstattung, welche alle vier Jahre in Einklang mit der Ermächtigungsperiode erstellt werden soll. Auf Wunsch der Gesundheits- und Fürsorgedirektion sind wir gegenwärtig daran, ein entsprechendes Vorgehen zu erarbeiten.

Der Vorstand hat sich für seine Retraite das Thema «Lobbying und öffentliche Kommunikation» gegeben. Er hat die «unique selling proposition» (USP) für die offene Kinder- und Jugendarbeit formuliert und eine solide Basis für künftige Lobbying- und Positionierungsaktionen geschaffen. Botschaften und Themen werden nun weiterverarbeitet und Massnahmen daraus als Auftrag in die Fachgruppen gegeben. Damit können wir künftig die Trägerschaften der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit thematischen Broschüren und Leporellos bedienen, damit sie ihre lokale Aufgabe als Verantwortliche der Kinder- und Jugendpolitik wahrnehmen können.

Der Verband offene Kinder- und Jugendarbeit hat sich mit dem Delegierten der offenen Kinder- und Jugendarbeit des Berner Jura, Herr Alain Berberat, getroffen. Die Geschäftsstellen der beiden Zweigstellen der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kanton Bern werden sich ab 2014 regelmässig austauschen. Ziel ist, dass sich der Berner Jura vermehrt an den Projekten der voja beteiligen kann und die Produkte der voja auch den Jugendarbeitenden im Berner Jura zur Verfügung stehen.

Der Erfolg im Lobbying für das revidierte nationale Kinder- und Jugendförderungsgesetz wollen wir auch für uns im Kanton Bern nutzen und sind im Kontakt mit dem Bundesamt für Sozialversicherung betreffend einer Projektfinanzierung im Kanton Bern.

voja-Tage

An den voja-Tagen, welche jeweils im März und September stattfinden, informieren wir die Fachleute der offenen Kinder- und Jugendarbeit aus dem ganzen Kanton zu den laufenden Geschäften. Im 2013 beschäftigten uns die Themen künftiges Reporting, die Weisse Woche 2013, der Tag der offenen Kinder- und Jugendarbeit vom 7. September 2013, die Projekte «Raumschliff» und Fussbelle und der neu ausgerichtete Bachelor-Studiengang der Berner Fachhochschule. Im März wurden den Jugendarbeitenden noch einmal die Entwicklung der neuen voja-Strukturen vorgestellt und sie konnten sich interaktiv dazu austauschen. Zweck dieses Rückblicks war, dass die Fachgruppen ihre Rolle und Funktion im Verbandsystem besser verstehen. In der September-Tagung durften wir drei Gemeinden einen Preis übergeben für einen gelungenen Tag der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die aufgezählten Themen werden in diesem Geschäftsbericht näher beschrieben, deshalb gehen wir hier nicht weiter darauf ein. Die voja-Tage dienen immer auch dazu, dass die Fachgruppen ihre Arbeiten vorstellen, Feedback einholen, oder neue Mitglieder anwerben können. Ein Zeitfenster ist auch immer reserviert für Informationen von Jugendarbeitenden an ihre Kolleginnen und Kollegen. Der Austausch unter den Jugendarbeitenden wird nach wie vor sehr geschätzt und rege genutzt.



Konferenz Stellenleitende

Die Stellenleitenden haben im Jahr 2013 die Situation der Lohn- und Anstellungsbedingungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit unter die Lupe genommen. Sie haben einen Fragebogen dazu entwickelt und den Arbeitgebenden der offenen Kinder- und Jugendarbeit zum Ausfüllen zugestellt. Ein Rücklauf von rund 80% freut uns und zeigt eine hohe Loyalität gegenüber dem Verband. Die Spannweite zwischen dem höchsten und dem tiefsten Lohn liegt bei 1800 Franken. Erfreulich ist, dass sich der Durchschnittslohn in einem «gesunden» Bereich bewegt. Als nächsten Schritt erarbeitet eine kleine Arbeitsgruppe weitere Details für eine allgemeine Empfehlung zu Lohn- und Anstellungsbedingungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Die Praxisausbildung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit steht auch nach der Ausarbeitung der «Empfehlung für die Praxisausbildung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit», weiter im Fokus der Stellenleitenden. Die Stellenleitenden haben folgende Ziele definiert:

- Fit für die Zukunft; Praktika anbieten und ein attraktiver Arbeitgeber werden
- Ein vielseitiges spannendes Praktikum für den Praktikanten / die Praktikantin anbieten

Im Weiteren wurden die Stellenleitenden über zwei Weiterbildungsangebote informiert und konnten ihr Feedback dazu abgeben. Auf diese Angebote gehen wir im Kapitel Personalentwicklung näher ein.

Mitgliederversammlung

Der Verband zählt im 2013 zwei neue Mitglieder. Langenthal ist nach einer kurzen Absenz wieder beigetreten. In der Region Bipperamt-Wangen-Nord wurde mit viel Engagement ein neues Angebot aufgebaut. Die voja zählt nun 35 Sitzgemeinden und 2 Kirchgemeinden zu ihren Mitgliedern. Sie umfasst einen Bevölkerungsanteil von gut zwei Dritteln des Kantons und fördert gute Aufwuchsbedingungen für rund 130'000 Kinder/Jugendliche.

Um einen Verband mit dieser Grösse zu führen, braucht es einen gut dotierten Vorstand. Wir freuen uns über zwei neue Mitglieder im Vorstand, die den

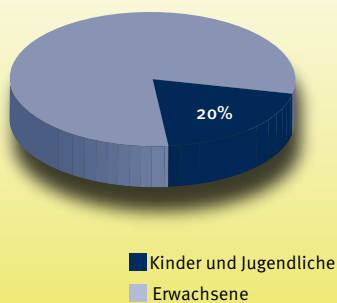
Verband mit ihrer langjährigen Expertise in der Kinder- und Jugendförderung tatkräftig unterstützen. Andreas Wyss, Stellenleiter der Rekja Moosseedorf, wirkt seit Herbst 2012 im Vorstand mit als Leiter des Ressorts Stellenleitende. Alex Haller, Leiter Kinder- und Jugendförderung des Jugendamtes Stadt Bern, ist neu hinzugekommen. Alle Vorstandsmitglieder werden im Kapitel Strategische Führung Verband vorgestellt.

An der Mitgliederversammlung wurde über folgende Geschäfte und Projekte informiert: Qualitatives Controlling, Qualitätslabel voja, Aufwuchsbedingungen, Projekt «Jobbörse».

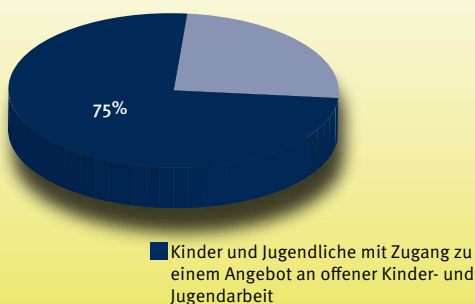
Mittagsveranstaltungen mit der GEF vom 20. März und 26. November

Die Finanzierung von Projekten über das nationale Kinder- und Jugendförderungsgesetz KJFG stand im Mittelpunkt der diesjährigen Mittagsveranstaltungen. Die Besprechung im März mündete in einem Treffen zwischen Bund, Kanton und der Fachhochschule Nordwestschweiz zur Besprechung einer möglichen Finanzierung des Projekts «Bedarfserhebungsmodell» am 26. November. Die Chancen stehen gut. Nun gilt es, einige Aspekte noch genauer mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion zu klären, wie z.B. die Kompatibilität des Projektteils «Ergebnismodell» mit den Wirkungszielen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (ASIV, Art. 45), und dann den Projektfinanzierungsantrag einzureichen.

Gesamtbevölkerung im Kanton Bern = ca. 1 Million



Kinder und Jugendliche im Kanton Bern = ca. 200'000



Grafiken: Bundesamt für Statistik BFS, STATPOP (2012)

Fachkonferenz vom 19. September

Die zweite Fachkonferenz wurde zeitgleich mit der Konferenz Stellenleitende abgehalten. Die inhaltliche Strategie der voja dient nicht nur den Kinder- und Jugendarbeitenden, sondern auch den Fachgruppen als Basis für ihre Arbeit. Der Vorstand hat sich mit den Fachgruppenleitungen zu Auftrag, Funktion und Rolle der Fachgruppen innerhalb der voja-Strategie ausgetauscht. Damit die Fachgruppenmitglieder motiviert arbeiten können, brauchen sie konkrete und fassbare Ziele. Deshalb erhalten sie in Zukunft Aufträge zu bestimmten Themen mit einer Zielvorstellung über das Ergebnis. Das grenzt ihren Auftrag insofern ein, dass sie ihr Engagement gezielt einschätzen können, sowohl thematisch wie auch zeitlich. Denn das Thema zeigt konkret, wer Interesse zur Mitarbeit hat und es gibt oft auch einen Zeitrahmen vor, bis wann ein Ergebnis vorliegen soll. Die Fachgruppenmitglieder haben die Wahl, ihr Engagement in der Fachgruppe zeitlich zu begrenzen (vom Auftrag-Beginn bis -Ende) oder über Themen und Aufträge hinaus längerfristig in einer Fachgruppe mitzumachen. Beides hat ihren Platz und löst damit auch das Problem der Fluktuation ein Stück weit. Diese Klarheit hilft allen, ihre Zusammenarbeit besser zu planen und schützt vor hohen oder falschen Erwartungen an die Mitglieder. Damit setzen wir die Hemmschwelle, bei einer Fachgruppe mitzuarbeiten, deutlich herunter.



Weisse Woche

Mit der diesjährigen Weissen Woche ist es dem Verband gelungen, eine Weiterbildung anzubieten, in der Debatten über wesentliche Fachthemen geführt werden und deren Ergebnisse in die weitere Planung der fachlichen Entwicklung einfließen. Der Vorstand wird sich im 2014 mit den Ergebnissen befassen und mit den Fachgruppen konkrete Aufträge formulieren, welche für die voja von Interesse sind.

Ziele weisen die Richtung an.

Ziele setzen Energie frei.

Ziele stärken die persönliche Motivation und Selbstdisziplin, weil sie erlauben, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Ziele schaffen Raum für eigene Entscheidungen.

Menschen, die mit Zielen arbeiten können, wissen, wo die Reise hingeht.

Foto «Weisse Woche»

Trägertagung

Herr Jonathan Gimmel, Präsident der voja, eröffnet die Tagung mit dem voja-Auftakt zu folgenden Themen: Lohn- und Anstellungsbedingungen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Weiterbildungsangebote, qualitatives Reporting und Projekt «Bedarfserhebungsmodell». Eine Zusammenfassung der Trägertagung finden Sie im Mitgliederscheiben 4/13 und die Unterlagen sind auf der voja-Website unter Träger-Veranstaltungen aufgeschaltet. Im vorliegenden Geschäftsbericht sind die einzelnen Themen in separaten Kapiteln schon beschrieben, deshalb gehen wir an dieser Stelle nicht näher darauf ein.

Wer ist für die Bildung unserer Kinder verantwortlich?

Unter diesem Titel präsentierte Frau Fabienne Vocat von der Jacobs Foundation einen spannenden Vortrag zum Thema Bildungslandschaften, in denen insbesondere die sozialen und emotionalen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen gefördert werden sollen. Ein Auszug aus diesem Referat haben wir für diese Ausgabe des Geschäftsberichts zusammengestellt, weil sie die Ziele und die Tätigkeit der offenen Kinder- und Jugendarbeit bestätigt.

Aus diesem Vortrag wird klar, wie wichtig gute Aufwuchsbedingungen für die Entwicklung von Kindern sind, wie wichtig eine intakte Lebenswelt für sie ist, in der sie in motorisch anregender Umgebung und in förderlichen Beziehungen aufwachsen.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit fördert mit ihren Arbeitsprinzipien und Angeboten die Fähigkeiten im nichtkognitiven Bereich, wie z.B. Selbst- und Sozialkompetenz und Eigeninitiative, indem sie ressourcenorientiert ansetzt und junge Menschen durch Mitwirkung in ihrer Kreativität fördert. Offene Kinder- und Jugendarbeit stärkt und unterstützt die familiäre Erziehung und bietet nebst Schule und Elternhaus eine weitere Chance für Kinder und Jugendliche sich zu holen, was sie für ihre Entwicklung brauchen.

Rhetorik, vernetztes Denken, Teamfähigkeit, Ausdrucksfähigkeit, Kommunikationsstärke, Selbstwertgefühl, Rechnen, Toleranz, Durchsetzungskraft, Stressresistenz, Zahlenflair, Geduld, Sprachkenntnisse, Autofahren, Diplomatie, Skifahren, Schwimmen, Darstellungsfähigkeit, räumliches Vorstellungsvermögen, konvergentes und divergentes Denken, Pünktlichkeit, Analysefähigkeit, Redegewandtheit, Darstellungsfähigkeit, Kochen, Anpassungsfähigkeit, Verhandlungsfähigkeit, Leistungsbereitschaft

Einige von den in der Aufzählung enthaltenen Fähigkeiten kommen in Stelleninseraten vor. Einige davon sind Schulfächer oder Dimensionen von IQ-Tests. Viele Fähigkeiten sind nicht oder nur mit aufwändigen Laborinstallationen messbar. Sie alle

sind jedoch lernbar. Die Wissenschaft versucht, die verschiedenen Fähigkeiten zu kategorisieren und zu erforschen, welche wofür wichtig sind. Fähigkeiten kann man in kognitive Fähigkeiten und nicht-kognitive Fähigkeiten unterteilen.

Die kognitiven Fähigkeiten werden oft mit den Kulturfertigkeiten – sallow mit Lesen, Schreiben und Rechnen sowie allen daraus folgenden Fähigkeiten und Fertigkeiten – gleichgesetzt. Die nicht-kognitiven Fähigkeiten werden oft auch als soziale und emotionale Kompetenzen bezeichnet.

Die Neuropsychologin Claudia Roebbers von der Universität Bern forscht auf dem Gebiet der Primary und Secondary Skills. Klassische Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen lernen Kinder nicht von alleine, sondern erst durch die

Instruktion in der Schule, die Wissenschaft bezeichnet sie deshalb als „secondary skills“. Dies im Gegensatz zu den „primary skills“ oder Vorläuferfertigkeiten, die jedes Kind beim Schuleintritt bereits mitbringt. Vorläuferfertigkeiten erwerben Kinder in allen Kulturen der Welt von selbst: Mit grosser Hartnäckigkeit üben und lernen Kinder selbst Laufen, dann Sprechen, erwerben sich später ein erstes Verständnis für Symbolsysteme, indem sie etwa Reime und Silben erkennen lernen, oder begreifen, dass eine Zahl eine bestimmte Menge meint und man also die Dinge zählen kann.

Vorläuferfertigkeiten sind, wie entsprechende Untersuchungen zeigen, sehr stark mit späteren Schulleistungen verknüpft: Ein Kind mit einem guten Zahlenverständnis wird in der Schule gut rechnen können, ein Kind das Reime gut erkennt, wird kaum mit einer Leseschwäche zu kämpfen haben. Doch auch bei den primary skills zeigen Kinder grosse individuelle Unterschiede – während ein Kleinkind mit Leichtigkeit zählt, freut sich ein anderes besonders an Versen und Liedern. Derartige Unterschiede in der Wahrnehmung und Verarbeitung von Informationen aus der Umwelt lassen sich bereits bei Säuglingen feststellen. Die Entwicklungspsychologie spricht deshalb von einer individuellen neuronalen Architektur, die selektiv auf die verschiedenen Reize reagiert: Menschen unterscheiden sich von Geburt an in der Art und Weise, wie sie Informationen je nach Bereich optimal oder weniger gut verarbeiten können.

Daniel Schunk, Universitäten Mainz und Zürich, Ernst Fehr, Universität Zürich und James Heckman, Nobelpreisträger, sind Wirtschaftswissenschaftler und sie erforschen die

sozialen und emotionalen Kompetenzen.


Warum interessiert sich die Ökonomie für die sozialen und emotionalen Kompetenzen?

Prof. Daniel Schunk sagt dazu: Gute kognitive Fähigkeiten eines Kindes, wie sie sich etwa in Mathematik- und Lese-Tests zeigen, sind stark nicht nur mit dem weiteren Schulerfolg dieses Kindes verknüpft, sondern auch mit seinem Erfolg und Wohlergehen im späteren Leben. Das ist nicht weiter erstaunlich, schlaue Menschen bringen es eben oft etwas weiter. Erstaunlicher ist es dagegen, dass auch nicht-kognitive Fähigkeiten von Kindern mit diesem Schul- und Lebenserfolg gekoppelt sind, Fähigkeiten wie zum Beispiel Ausdauer, Motivation, Selbstkontrolle oder emotionale Stabilität: Kinder mit diesen Fähigkeiten werden als Erwachsene mit einer höheren Wahrscheinlichkeit bessere Jobs haben, mehr verdienen, mehr Freunde haben, weniger rauchen, seltener kriminelle Handlungen begehen und generell zufriedener sein als Menschen, welche diese Fähigkeiten nicht haben. Sogar die Fähigkeit Vertrauen aufzubauen hat starke positive Auswirkungen im Erwachsenenalter.

Es stellte sich deshalb die Frage, ob und wie diese Fähigkeiten allenfalls beeinflusst werden könnten und welches dafür die geeigneten Kanäle wären. Das Perry Preschool Projekt, eine Langzeitstudie, die 1962 in der Stadt Ypsilanti in Michigan begonnen wurde, hat hier zu zentralen Erkenntnisse geführt. Die Hälfte von insgesamt 123 Kindern im Alter von 3–4 Jahren, alle mit einem relativ tiefen IQ und aus sozial benachteiligten Familien, wurde über zwei Jahre im Kindergarten täglich während 2 bis 3 Stunden speziell gefördert. Insbesondere wurden sie angeregt, selbstgesteuert zu lernen, Eigeniniti-

ative zu entwickeln und über ihre Tätigkeiten zu sprechen und nachzudenken. Überdies erhielt diese Gruppe der Kinder regelmässig Hausbesuche.

Das Resultat des Perry Preschool Projekts ist frappant: Die geförderten Kinder schnitten bei Schultests besser ab, brauchten weniger sonderpädagogische Massnahmen, gingen länger in die Schule als die nicht-geförderte Gruppe. Als Erwachsene (deren Leben man bis zum Alter von 40 Jahren verfolgte) zeigten sie bessere Erwerbsbiografien, höheren Verdienst, weniger Straftaten, Drogenprobleme und Suchtverhalten, besaßen fast dreimal so oft ein eigenes Haus und die Frauen waren seltener alleinerziehende Mütter als in der nichtgeförderten Gruppe.

Anders ausgedrückt heisst dies: Investitionen im Vorschulalter haben einen besonders hohen Ertrag. Man kann diesen Ertrag durchaus in Geld ausdrücken. Für das Perry Preschool Project ist errechnet worden, dass einer Investition von 4300 Dollar pro Kind ein brutto Nutzen von 152 000 Dollar gegenüberstand, was einen netto Ertrag von 135 000 Dollar pro geförderten Kind ergibt. Dies entspricht einem Kosten-Nutzenverhältnis von 1:8,6. Studien zur frühkindlichen Förderung in anderen Ländern ergaben eine ganze Spanne von Kosten-Nutzen-Verhältnissen, unter 1:2 fiel dieses aber in der Regel nicht. 

Auszug aus dem Vortrag «Wer ist für die Bildung unserer Kinder verantwortlich», Fabienne Vocat (Jacobs Foundation)

Die Fachgruppen

Die Trägerschaft hat an der Mitgliederversammlung zugestimmt, dass die Mitarbeit in den Fachgruppen der voja auf die Arbeitszeit der Gemeinde geleistet werden kann; 50 Stunden pro Jahr für die Leitung, 30 Stunden für die Mitarbeit in einer Fachgruppe. Wir gehen davon aus, dass sich diejenigen Fachleute, welche sich für das Engagement in einer voja-Fachgruppe bewerben, vorgängig beim Arbeitgeber / der Arbeitgeberin das Einverständnis für dieses Engagement einholen. Damit erhalten sie den nötigen Rückhalt für diese Leistung.

Die Trägerschaft unterstützt die fachliche Entwicklung der offenen Kinder- und Jugendarbeit, wenn sie Mitarbeitende der offenen Kinder- und Jugendarbeit motiviert, in einer Fachgruppe mitzuarbeiten. Dabei kann es sich auch um eine zeitlich begrenzte Mitarbeit handeln, zum Beispiel im Rahmen eines Auftrags mit klarem Zeitrahmen (Auftrag ist klar definiert). Solche Aufträge werden aufgrund der Ergebnisse aus der Weissen Woche 2013 ausgearbeitet.

Die fachliche Entwicklung und damit das Engagement ihrer Mitarbeitenden in einer Fachgruppe unterstützen die Arbeitgeber auch in der Personalentwicklung; die Mitarbeitenden können sich z.B. eine Fachexpertise aufbauen oder als Leitung einer Fachgruppe in eine Führungsverantwortung hineinwachsen.

Die Fachgruppen der voja sind ein Organ zur Vernetzung der Kinder- und Jugendarbeitenden im Kanton Bern. Sie dienen der Bereitstellung der fachlichen Inhalte des Verbands.

Die Fachgruppen sind auf die Wirkungsziele der voja ausgerichtet: Sozialisation, Integration, Jugendkultur, Gesundheitsförderung und Partizipation.

Fachgruppenmitglieder haben die Möglichkeit, sich zeitlich unbegrenzt in einer Fachgruppe zu engagieren, oder temporäre Arbeitsgruppen zu bilden.

Die Mitarbeit in einer Fachgruppe ist eine Form von Personalentwicklung.

Die Arbeitgebenden leisten einen wertvollen Beitrag zur Sicherung der Qualität in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, indem sie den Arbeitnehmenden einen zeitlichen Rahmen für das Engagement in einer Fachgruppe zur Verfügung stellen.

Verbandsentwicklung

Personalentwicklung

Der Verband bietet nebst der Weiterbildung für Fachleute der offenen Kinder- und Jugendarbeit «Weisse Woche» folgende Massnahmen für die Personalentwicklung aller Zielgruppen, die Behörden, die Stellenleitenden und die Fachleute, an:

«Job Enrichment»

Die Mitarbeitenden der offenen Kinder- und Jugendarbeit können durch die Tätigkeit für den Verband Kompetenzen trainieren und stärken. Möglichkeiten dazu bieten sich durch die Übernahme einer Funktion wie die Leitung einer Fachgruppe, die Mitarbeit in einer Fach- oder Arbeitsgruppe, die Mitarbeit in einem voja-Projekt, die Vorstandsmitarbeit, das Referieren an Fachtagungen oder an der Weissen Woche, oder in der Funktion als Fachexperte zu einem Themenbereich.

Laufbahnentwicklung

Die voja hat beim Verein fraw ein Laufbahnentwicklungsangebot für Mitarbeitende 50+ entwickeln lassen. Die voja übernimmt die Kosten für drei Personen, mit der Bedingung, dass diese über ihre Erfahrung mit dem Angebot berichten. Die Kosten belaufen sich auf 2'250 Franken (1 Angebot à 5 Sitzungen zu 750 Franken). Das jüngst gestartete Angebot zur Laufbahnanalyse bietet langjährigen Mitarbeitenden eine Möglichkeit, ihre berufliche Laufbahn zu überdenken und weiterzuentwickeln.

Führungsentwicklung für Stellenleitende

Für die Funktion als Stellenleitende wird von der Berner Fachhochschule ein eigens für die Situation in der offenen Kinder- und Jugendarbeit entwickeltes Managementmodul angeboten. Die Weiterbildung soll modulartig erweitert werden können (bis zu einem CAS, DAS). Inhalt und weitere Details zum Angebot werden im 2014 ausgearbeitet.

Einführung neue Trägerschaften

Trägerschaften und Gemeindebehörden haben vielfältige Aufgaben in der offenen Kinder- und Jugendarbeit: Sie bearbeiten und beurteilen Fragen der Jugendpolitik in Gemeinde und Region, sie beaufsichtigen die professionelle Kinder- und Jugendarbeit und unterstützen sie in ihrer Aufgabenerfüllung und Entwicklung. Doch was bedeutet das? Wie können diese Aufgaben wahrgenommen und umgesetzt werden? Welche Handlungsspielräume bestehen? Wie arbeitet die offene Kinder- und Jugendarbeit?

Dieser Kurs bietet eine praxisnahe Einführung in die offene Kinder- und Jugendarbeit und in die entsprechenden Aufgaben von Trägerorganisationen und Gemeindebehörden. Der Verband, die Berner Fachhochschule und die Gesundheits- und Fürsorgedirektion treten als Referenten auf. Mehr Informationen zum Angebot finden Sie auf www.soziale-arbeit.bfh.ch unter Weiterbildung, Kurse für soziale Organisationen.

☑ www.soziale-arbeit.bfh.ch

Mitglieder

Es sind keine neuen Mitglieder beigetreten, aber mehr Anschlussgemeinden hinzugekommen. Der voja sind 222 Gemeinden mit rund $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung im Kanton Bern angeschlossen.

Reporting und Controlling

Die Gemeinden mit einem Angebot an offener Kinder- und Jugendarbeit wurden im ersten Quartal dieses Jahres von der Gesundheits- und Fürsorgedirektion über das künftige Reporting informiert. Das Reporting-Konzept vom 19. März 2013 beschreibt ein Reporting-Modell, das sich aus zwei Teilen zusammensetzt; einem jährlichen, welches Struktur- und Leistungsdaten abfragt und einem vierjährigen, qualitativen Reporting.

Wie im Reporting-Konzept erwähnt, muss der zweite Teil, das Verfahren für das qualitative Reporting, erst noch entwickelt werden. Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion hat nun der voja den Auftrag erteilt, ein solches Verfahren zu entwickeln, resp. einen Vorschlag für den Prozess einzureichen. Die Berner Fachhochschule unterstützt den Verband bei diesem Auftrag. Ein Kurzkonzept zum Vorgehen ist in Arbeit und wird mit einem Informationsschreiben zur Mitwirkung an alle Gemeinden mit einem Angebot an offener Kinder- und Jugendarbeit kommuniziert.

Strategische Leitung Verband – der Vorstand



Jonathan Gimmel
Präsidium,
Plattform Mitglieder



Rolf Friedli
Strategische Projekte



Markus Gander
Fachbereich Partizipation



Alex Haller
Fachbereich Jugendkultur



Franziska Hess
Lobbying



Hansjürg Hofmann
Fachbereich Gesundheitsförderung



Andreas Wyss
Plattform Stellenleitende



Isabell Althaus
Fachbereich Sozialisation



Franziska Wetli
Plattform Basis



Hanspeter Elsinger
Experte



Hans Berger
Plattform Basis



Rita Sidler
Leiterin Geschäftsstelle,
Plattform Mitglieder



Stefan Beutter
Aus- und Weiterbildung



Berner
Fachhochschule



Partnerschaften

Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit

Die Zusammenarbeit des Verbands voja mit der Berner Fachhochschule für Soziale Arbeit trägt erste Früchte.

Sie zeigt mit einem neu ausgerichteten Bachelorstudium in Sozialer Arbeit, dass der Berufszweig offene Kinder- und Jugendarbeit einen wichtigen Stellenwert einnimmt in der Ausbildung zum Beruf Sozialarbeiter / Sozialarbeiterin. Die Studierenden können neu Module besuchen, die ihnen Kompetenzen speziell auch für die Arbeit mit Jugendlichen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit vermitteln. Ziel ist, dass die Studierenden für ein Praktikum und den späteren beruflichen Weg in der offenen Kinder- und Jugendarbeit besser vorbereitet sind.

Ein Kursangebot eigens für die Trägerschaft der offenen Kinder- und Jugendarbeit wird im 2014 erstmals angeboten (weitere Informationen siehe auch Seite 13). Ein weiteres Modul zum Management in der offenen Kinder- und Jugendarbeit befindet sich in der Ausarbeitungsphase (weitere Informationen siehe auch Seite 13)

Weiter hilft die Fachhochschule für Soziale Arbeit dem Verband bei der Entwicklung eines Verfahrens für das qualitative Reporting (siehe auch Seite 14, Reporting / Controlling).

KJ-Politik



Am Kampagnentag vom 07. September 2013 für die offene Kinder- und Jugendarbeit haben sich Gemeinden aus allen Regionen beteiligt. Die Darbietungen zum Motto «Musikinstrumente aus Schrott» waren kreativ und vielseitig. Kinder, Jugendliche und die Jugendarbeit mit ihrem Umfeld haben sich viele kreative Ideen einfallen lassen zu diesem Thema.

Wir konnten Regierungsrat Philippe Perrenoud für den Kampagnentag gewinnen. Er hat das Angebot der Stadt Bern (TOJ, DOK) im Rahmen des Herzogstrassenfest besucht und eine Rede vor Besucherinnen und Besuchern und Gemeinderätin Franziska Teuscher gehalten.



Die gute Kooperation zwischen Kanton und Gemeinden für die offene Kinder- und Jugendarbeit ist mit ein Grund, weshalb anlässlich der aktuell beim Kanton durchgeführten Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP) bei der offenen Kinder- und Jugendarbeit zumindest kurzfristig nicht gespart wird. Der Verband voja setzt sich mit all seinen Aktionen und Tätigkeiten dafür ein, dass das auch weiterhin so bleibt.

Angebote, Dienstleistungen aus den Fachgruppen

Fussbelle

Dieses Jahr wurde die Fussbelle von der Fachgruppe Mädchenarbeit zusammen mit dem neuen Team der Jugendarbeit Region Fraubrunnen, JAF, im ländlich- idyllischen Grafenried bei Jegenstorf durchgeführt. Es meldeten sich 19 Frauschaften für das Mädchen-Plauschturnier an und es erschienen alle Teams wie geplant. Es waren somit rund 190 Mädchen und junge Frauen, die an dem Tag die Felder stürmten. Im Vergleich spielten dieses Jahr zwei Teams weniger als im Vorjahr in Belp, aber die Teamanzahl überstieg dennoch den Durchschnitt der bisherigen „Fussbellen“, woraus zu schliessen ist, dass die Popularität, welche dieses jährliche Turnier mittlerweile im ganzen Kanton erreicht hat, gross ist.

Im Vorfeld haben wir die Erfahrung gemacht, dass sehr viele Mädchen im Schulalter die Fussbelle kennen und gut finden. Wie wir auch dieses Jahr wieder festgestellt haben, ist es ihnen ein Anliegen, dass es die Fussbelle weiterhin gibt. Es braucht allerdings für die Jugendarbeiterinnen auch Effort, um die Teams wirklich für den Tag zusammen zu bekommen. Um die Verbindlichkeit zu gewährleisten hat sich das Obligatorium einer erwachsenen Begleitperson pro Team, die zugleich die Verantwortung für die Gruppe trägt, als äusserst sinnvoll und hilfreich erwiesen. Es konnte dieses Jahr allerdings festgestellt werden, dass besonders die regionalen Teams, die den Heimvorteil hatten und die etwas älteren Teams, die schon an früheren Fussbellen

mitgemacht hatten, sich sehr selbständig organisierten.

Die Stimmung unter den Teilnehmerinnen war mit Ausnahme von einigen kleinen Zwischenfällen auf dem Spielfeld, wo es etwas angriffig zu und her ging, ausgelassen, fröhlich und freudig und es schien den Mädchen gut gefallen zu haben. So erhielten wir Rückmeldungen wie „Es ist toll, dass Mädchen auch mal Fussball spielen können“, oder „Es ist mega cool und super gemacht! I love it!“. Interessierte Besucherinnen und Besucher waren mehr als in Vorjahren vorhanden, es handelte sich meist um Eltern, Grosseltern und Geschwister der Spielerinnen. Das Fussballfieber war so ansteckend, dass es Geschwister gab, die unbedingt auch spontan mitspielen wollten und dann tatsächlich in einer der Mannschaften einspringen konnten.

Es besteht die Tendenz, dass bei den Mädchen, die einmal bei der Fussbelle mitgemacht haben, die Hemmschwelle sich im nächsten Jahr wieder anzumelden oder sich gar als Team an anderen Turnieren anzumelden, kleiner ist, als bei den Mädchen, die noch nie mitgemacht haben. Dass die Fussbelle motivierende und bestärkende Auswirkungen hat, ist zweifellos. Ein gutes Beispiel dafür ist das Siegerteam der Kategorie 2 aus Bätterkinden, welches sich sofort nach dem Turnier für den diesjährigen Laureus Streetsoccer Swissscup anmeldete, obwohl sie in den letzten drei Fussbellen immer auf den letzten Platz kamen und keines der Mädchen in einem Fussballclub spielt.

☑ www.voja.ch

☑ www.infoklick.ch



Foto Fussbelle 2013

voja-Projekte und Kooperationsprojekte

Jobbörse «Jobs4Teens»

Der Projektleiter des Projekts Jobbörse, Robert Vogt (Pro Juventute Bern), hat den Anwesenden der Träger-tagung vom 16.11.2013 präsentiert, wie die Plattform «jobs4teens» aussehen wird. Nach Projektplan steht die Plattform voraussichtlich nach den Sommerferien 2014 für alle bereit, zurzeit beschränkt sich das Angebot noch auf die Region Berner Seeland.



Aktionsprogramm Ernährung und Bewegung - Praxistransfer «spielend aufwachsen»

Die Wegleitung «spielend aufwachsen» ist ein in der behördlichen Praxis entwickeltes Planungs- und Erhebungsinstrument. Sie dient dazu entwicklungsrelevante und gesundheitsfördernde Aufwuchsbedingungen im Setting Freizeit sichtbar-, benenn- und planbar zu machen. Gesellschaftliche Entwicklungen werden erkennbarer und Entscheide können neu auf einer aussagekräftigeren und breiteren Datenbasis bedarfsorientierter abgestützt werden. Die Wegleitung «spielend aufwachsen» erleichtert, ergänzt und stärkt eine professionelle und erfolgreiche Planungspraxis von Trägern und Fachleuten massgeblich und wirksam. Davon profitieren letztlich Kinder und Jugendliche, indem gesunde Aufwuchsbedingungen im Setting Freizeit zielgerichtet, nachhaltig und kostenbewusst direkt gefördert werden.

Im April 2013 entschied die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, den Praxistransfer der Wegleitung «spielend aufwachsen» im Rahmen des kantonalen Programms «bern gesund» zu finanzieren.

Die Projektleitung für den Praxistransfer wurde Nicole Chen übertragen. Sie leitete zuvor die Entwicklung der Wegleitung «spielend aufwachsen». Geführt wird Nicole Chen von einer Steuergruppe, welche sich aus Vorstandsmitgliedern und der Geschäftsstellenführerin des Verbands, sowie aus einer Vertreterin der Gesundheits- und Fürsorgedirektion und einem Vertreter der sanu future learning ag zusammensetzt.

Im 2013 wurde mit grosser Sorgfalt und viel Bedacht ein Praxistransfer-Konzept erstellt. Die Steuergruppe entschied sich für dieses Vorgehen, weil ihr ein gelingender Transfer der Wegleitung «spielend aufwachsen» in die Praxis ein echtes Anliegen ist.

☐ www.berngesund.ch

☐ www.sanu.ch



Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum – Projekt Raumschliff

Der öffentliche Raum hat an Bedeutung gewonnen. Er ist ein zentraler Begegnungsraum für Jung und Alt und erhält somit eine wichtige Funktion für die gesellschaftliche Integration. Gleichzeitig haben Auseinandersetzungen um die Nutzung des öffentlichen Raumes zugenommen. Kinder und Jugendliche geraten dabei oft ins Kreuzfeuer der Debatten rund um Themen wie Gewalt, Alkoholkonsum, Littering. Das Management des öffentlichen Raums wird komplexer und erfordert deshalb eine vernetzte Zusammenarbeit.

Dort hat das Projekt «Raumschliff» angesetzt. Es wurde im Zeitraum vom Sommer 2011 bis Dezember 2013 in drei Pilotgemeinden (Köniz, Belp und Neuenegg) umgesetzt und nun evaluiert. Das Ziel des Projekts war, die Pilotgemeinden zu befähigen, auf das Spannungsfeld öffentlicher Raum professionell agieren zu können sowie nachhaltige Lösungen zu entwickeln. Die Handlungskompetenzen der jeweiligen Gemeinden für die Früherkennung und -intervention von problematischen Entwicklungen im öffentlichen Raum wird gestärkt und damit die Gesundheit aller Gemeindemitglieder gefördert. Die Verantwortlichen des Kooperationsprojekts, die Berner Gesundheit und der Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern, voja, schauen auf zwei Jahre Umsetzung zurück und ziehen eine positive Bilanz.

Im Rahmen der Projektumsetzung ist eine Sammlung mit praxiserprobten Projekten im öffentlichen Raum, für Kinder- und Jugendarbeitende sowie Verantwortungsträgerinnen und -träger von Gemeinden, entstanden. Die Broschüre «Sammlung bewährter Praxisbeispiele» kann bei der Berner Gesundheit oder auf der Website von voja heruntergeladen werden.

Drei Beispiele von positiven Erfahrungen, welche während des Projekts gemacht werden konnten:

- Die Fachmitarbeitenden der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) wurden in ihrer Handlungskompetenz in der sozialräumlichen Arbeit gestärkt: Sie sagten aus, dass sie sich in ihrem Handeln gestärkt fühlen.
- Die Kinder und Jugendlichen erhielten mehr Verantwortung für ihre nähere Lebensumwelt, das führte sie zu einer höheren Identifikation mit ihrem Lebensraum.
- Die Handlungskompetenz der Gemeinden für eine Früherkennung- und Intervention von problematischen Entwicklungen im öffentlichen Raum ist gestärkt: Als besonders wertvoll erlebt wurde von den Projektgruppenmitgliedern die klare Strukturierung des Vorgehens und das Projektcoaching ausserhalb der Gemeinde.

Ausblick 2014

Fazit - wichtigstes Ergebnis

Der Dialog findet statt: Ein Mehrwert eröffnet das Projekt dadurch, dass auf Gemeindeebene Partner für das Thema Nutzung öffentlicher Raum zusammenge-
funden haben und ein verbindliches Netzwerk entstanden ist. Damit sind diese Gemeinden in der Lage, Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum pro aktiv anzugehen.

Ab sofort können interessierte Gemeinden bei der Berner Gesundheit, Fachbereich Prävention fachliche Begleitung, für das Nutzungsmanagement im öffentlichen Raum abholen.

☐ www.bernergesundheit.ch

Qualitätskriterien in der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Der Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit DOJ hat im Jahr 2009 das Projekt «Qualitätskriterien und Qualitätsentwicklung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit» gestartet. In einer ersten Phase von 2011–2012 liess er, begleitet von Wissenschaft und Praxis, Qualitätskriterien entwickeln. In einer zweiten Projektphase, von 2014 bis 2016, will er diese nun auf ihre Praxistauglichkeit überprüfen lassen, um darauf basierend ein Qualitätsprüfungsinstrument für die offene Kinder- und Jugendarbeit zu entwickeln. Der DOJ fragt auch Gemeinden aus dem Kanton Bern an, mitzumachen.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern ist schweizweit einzigartig aufgestellt. Deshalb ist es uns ein Anliegen, dass eine Berner Gemeinde ein künftiges Instrument zur Qualitätssicherung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit wesentlich mitprägt.

Jahreskalender 2013

31.01.14	Retraite Vorstand voja, Bern
27.02.14	Fachbereichstreffen, Bern
11.03.14	voja-Tag + Konferenz Stellenleitende, Moosseedorf
06.05.14	Mitgliederversammlung, Moosseedorf
04.–06.11.14	Weisse Woche, Münsingen
22.11.14	Trägertagung, Herzogenbuchsee

Beispiele der heutigen Jugend

Kevin, 16: Legt Musik auf im Jugendtreff und dreht sie leiser, als der Journalist ihn anspricht. Er schau ab und zu fern oder spiele am Computer, sagt Kevin. Doch viel lieber sei er «am Werken». Um sein Taschengeld aufzubessern arbeitet der Schüler einmal pro Woche für ein lokales Unternehmen. Er ist Mitglied im Turnverein und er geht jeden Abend mit dem Familienhund spazieren. Klar mache er, wie alle Jugendlichen, ab und zu Blödsinn, doch so schlimm sei es nicht, die Erwachsenen haben in ihren Jugendjahren mindestens genau so viel «Seich» gemacht, sagt er.

Joelle, 16: «Die Jugendlichen im Jugendtreff sind alles gute Menschen. Wir kommen alle gut miteinander zurecht. Doch wenn sich die Jugendlichen in einzelnen

Grüppchen und «Szenen» aufteilen, gibt es mehr Zoff», meint sie.

Simon: Hat Ideen für die Zukunft des Treffs. Wenn es nach ihm ginge, würde das Schleckzeug günstiger angeboten, mit Bankkarte bezahlt und dazu ein Lesegerät angeschafft. Er würde den alten «Schrottkasten» von Bildschirm mit einem grossen Flachbildschirm ersetzen und in einen Airhockey-Kasten investieren. Privat gibt er sich bescheiden: Er habe eigentlich schon alles, was er brauche, antwortet er auf die Frage, was er sich zu Weihnachten wünsche.

(alle interviewt im Jugendtreff Toffen)



Beispiel Gemeinde Riggisberg

«Unsere Kinder und Jugendlichen sind uns wichtig»

Mit dem Projekt «nachhaltiger Jugendschutz» hat die Gemeinde Massnahmen eingeleitet und getroffen, bevor massive Probleme aufgetreten sind. Nach der Startphase haben die Verantwortlichen eine Standortbestimmung gemacht und ziehen eine positive Bilanz.

«Vor drei Jahren hat mich Schulleiterin Therese Jungen angefragt, ob in der Gemeinde nicht ein Projekt zum Thema Jugendschutz durchgeführt werden könnte», sagt Marisa Jaggi-Maffioli, Sozialverantwortliche des Gemeinderats Riggisberg. Es sei auch ihr nicht verborgen geblieben, dass Jugendliche auf dem Schulweg Zigaretten rauchend anzutreffen sind. Sie habe wie die Schulleiterin mitbekommen, dass an privaten Partys und auf öffentlichen Plätzen vermehrt Alkohol konsumiert werde. Kiffen sei ebenfalls ein Thema. «Es war für mich sofort klar: Wir sollten in der Gemeinde Massnahmen treffen, bevor massive Probleme auftreten», so die Sozialvorsteherin. Sie unterbreitete das Anliegen dem Gemeinderatskollegium und stiess nicht auf taube Ohren. Es wurde beschlossen, zusammen mit dem Zentrum Oberland von «Berner Gesundheit» (BEGES) das Projekt zu starten. «Über zwei Jahre hat uns Roland Petschen von BEGES Thun dabei begleitet – kostenlos. Er war uns mit seinem Fachwissen ein wertvoller Berater», sagt Marisa Jaggi.

«Im April 2010 haben wir mit einem «Runden Tisch Jugendschutz» das Projekt gestartet. 60 Schlüsselpersonen aus Lehrerschaft, Gemeindebehörde, Jugendarbeit, Sozialdienst, Berufsberatung, Polizei, Kirche, Gewerbe, Gastronomie, Spital, Sportvereinen, Fasnachtsverantwortlichen und Eltern wurden dafür rekrutiert.» Die Gemeinderätin machte klar, dass eine breit zusammengesetzte Gruppe sich mit der Thematik auseinandersetzen wollte und sollte.

Breit abgestützt gestartet

Vier Massnahmen, die sich aus dem «Runden Tisch» herauskristallisiert haben und von kleinen Arbeitsgruppen vertieft bearbeitet worden sind, wurden definiert: 1. Bessere Zusammenarbeit aller Gremien. An die Jugendarbeit ging der Auftrag, die Zusammenarbeit innerhalb der involvierten Gremien zu vertiefen. 2.

Bessere Information der Eltern. Es soll eine Informationsmappe mit allen wichtigen Informationsbroschüren zu Beratung und Prävention erarbeitet werden. 3. Mehr Respekt im öffentlichen Raum. Je nach Bedürfnis sollen geeignete Massnahmen getroffen werden. 4. Mehr Sozialverantwortung an Jugendliche übertragen. Einmal im Jahr sollen sich Vertreterinnen und Vertreter des Gemeinderates mit den Jugendlichen treffen.

Massnahmen umgesetzt

Im Verlaufe dieses Jahres sei eine Evaluation durchgeführt worden. Gemeinderätin Jaggi spricht von einem erfreulichen Resultat: «Die Vernetzung aller Gremien wurde durch die Regionale Offene Kinder- und Jugendarbeit vertieft. Die Zusammenarbeit wird weiter gepflegt. Die Informationsmappen werden an Elternabenden in den Schulen abgegeben und finden grosses Interesse. Sie sind in den Jugendtreffs in Riggisberg und Toffen und auf der Gemeindeverwaltung in Riggisberg erhältlich. Es finden vermehrt Elternberatungen durch die Jugendarbeitenden statt.» Bei Reklamationen über Fehlverhalten von Jugendlichen im öffentlichen Raum, die Massnahmen erfordern, werde die Kerngruppe des Projektes (Martin Carell, Schulkommissionspräsident, Marisa Jaggi und Matthias Zbinden, Leiter Jugendarbeit) aktiv. Es hätten zudem bereits zwei Treffen mit interessanten Gesprächen zwischen dem Gemeinderat Riggisberg und Jugendlichen des Jugendtreffteams sowie des Schülerrates der Schulen Riggisberg stattgefunden, zählt sie weiter auf, und: «Neu werden Suchtpräventionsanlässe der Jugendarbeit in den Schulen durchgeführt.» Jugendarbeiterin Renate Grossenbacher, die auch in der Gassenarbeit Bern tätig sei, kenne sich in dieser Thematik bestens aus.

Marisa Jaggi wie auch der Gesamtgemeinderat deuten die Auswertung der Fragebogen als Zeichen dafür, dass in der Gemeinde Riggisberg der Jugendschutz gelebt wird und nicht zum Papiertiger verkommen ist: «Unsere Kinder und Jugendlichen sind uns wichtig. Sie sind unsere Zukunft.» Der eingeschlagene Weg sei der richtige. Was im grossen Kreis angefangen habe, werde nun von der Kerngruppe Jugendschutz fortgesetzt. Das heisst, das Projekt wird nach der Startphase in der Gemeinde Riggisberg weitergeführt.



«Boxfish» ist im Gürbetal und auf dem Längenberg heimisch geworden

Die regionale offene Kinder- und Jugendarbeit Gürbetal-Längenberg hat einen Namen – «Boxfish» – und Gesichter. Eines von ihnen ist Matthias Zbinden, Leiter der Jugendarbeit. Zusammen mit den Jugendarbeiterinnen Renate Grossenbacher und Suzanne Schmid, der gegenwärtigen Praktikantin Renate Leuthold und der Sekretärin Franziska Remy ist er in den Räumen an der Hinteren Gasse 34 in Riggisberg anzutreffen. Zbinden liebt seine Arbeit und erachtet sie als äusserst sinnvoll, obwohl er sich manchmal als Puffer zwischen den Kindern und Jugendlichen sowie den Erwachsenen und Behörden vorkommt. «Wenns irgendwie zu verantworten ist, vertrete ich ganz klar die Interessen der Kinder und Jugendlichen», sagt Matthias Zbinden. Es sei immer ein Abwägen zwischen Visionen und Realität.

«Boxfish» ist Anlauf-, Informations-, Beratungs- und Koordinationsstelle für Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 6 und 20 Jahren sowie deren Bezugspersonen aus den Trägergemeinden Kaufdorf, Kirchenthurnen, (Lohnstorf ist ab 1. Januar nicht mehr dabei), Mühlethurnen, Riggisberg, Rüeggisberg, Rümligen und Toffen. In Riggisberg und Toffen gibts je einen Jugendtreff. Die regionale offene Kinder- und Jugendarbeit Gürbetal-Längenberg orientiert sich an den Leitsätzen Jugendkultur, Integration, Partizipation, Sozialisation und Gesundheitsförderung. Sie richtet sich nach den



rechtlichen Vorgaben der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, den Beschlüssen der regionalen Jugendkommission sowie den Grundlagen und Standards des Verbandes offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (voja). Finanziert wird «Boxfish» zu 80 Prozent vom Kanton, den Rest teilen die Trägergemeinden anteilmässig unter sich auf.

Das Dienstleistungsangebot von «Boxfish» umfasst Animation und Begleitung, Information und Beratung sowie Entwicklung und Fachberatung. «In diesem Jahr haben wir für Kinder und Jugendliche insgesamt 25 Projekte angeboten. Von den Kinderspieltagen bis zum Mixkurs für alkoholfreie Drinks, Jugendratsitzungen oder Kerzenziehen und Samichlaus.» Matthias Zbinden sagt, dass wenn immer möglich die Kinder und Jugendlichen in Organisation und Durchführung der Projekte miteinbezogen würden. «Sie sollen lernen, Mitverantwortung zu tragen.»

📄 www.riggisberg.ch

📄 www.boxfish-ja.ch

📄 www.bernergesundheits.ch

Foto links: Jugendarbeit Quelle, Foto rechts: Team Riggisberg
© Berner Landbote

«Gemeinden sind die zentralen Akteure»

Interview mit Jonathan Gimmel aus Worb, Präsident des Verbandes offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern. Er stellt fest, dass sich diese in den Berner Gemeinden zu etablieren beginnt. Nicht zuletzt deshalb, weil die Behörden die Wichtigkeit erkannt haben.

Die offene Kinder- und Jugendarbeit ist im Kanton Bern seit 2011 mittels Verordnung geregelt. Eine gute Sache, Herr Gimmel?

Jonathan Gimmel, Präsident des Verbandes offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (voja): Der Kanton Bern nimmt in der offenen Kinder- und Jugendarbeit national eine Vorreiterrolle ein. Nirgends in der Schweiz gibt es eine derart gute Kooperation zwischen dem Kanton, der die Spielregeln festlegt, und Gemeinden, in denen die offene Kinder- und Jugendarbeit stattfindet. Und nirgends gibt es eine partnerschaftlichere Finanzierung. Nirgends werden so viele Jugendliche durch Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit erreicht wie im Kanton Bern.

Das hat bestimmt seine Gründe?

Gimmel: Das ist auf Verschiedenes zurückzuführen. Erstens haben die Gemeinden vor 15 bis 20 Jahren erkannt, wie wichtig offene Kinder- und Jugendarbeit ist. Sie haben sich organisiert und standardisiert. Zweitens haben sich die Gemeinden dafür eingesetzt, dass Kinder und Jugendliche in der ganzen politischen Diskussion einen Platz finden. Zum Beispiel in der Kinder- und Jugendpolitik. Die Chance, was mit der jungen Generation anzufangen ist und welchen Platz und welche Bedürfnisse sie hat, wurde genutzt. Es wurde nach Lösungen gesucht, wie Kinder und Jugendliche als Teil der Gesellschaft in diese integriert werden können. Sie sind es schliesslich, die Teil der Gegenwart sind und gleichzeitig die ganze Zukunft mitgestalten. Drittens ist die offene Kinder- und Jugendarbeit mit der Verordnung, die auf einem parlamentarischen Vorstoss im Kantonsparlament basiert, durch die Berner Regierung auf eine rechtliche Grundlage gestellt worden. Wirklich ein Meilenstein. Damit entstanden im Kanton Bern für die offene Kinder- und Jugendarbeit klare und sehr professionelle Grundla-

gen. Das hat dazu geführt, dass es heute in deutlich mehr Gemeinden Angebote für Kinder und Jugendliche gibt als noch vor zehn Jahren.

Ist es richtig, dass die offene Kinder- und Jugendarbeit in den Aufgabenbereich einer Gemeinde gehört?

Gimmel: Bei der Kinder- und Jugendpolitik sind die Gemeinden die zentralen Akteure. Insbesondere die ganz jungen Menschen sind in erster Linie auf den kommunalen Lebensraum ausgerichtet. Hier findet bis ins mittlere Jugendalter das Aufwachsen statt, hier werden alle wesentlichen Kompetenzen und Ressourcen erworben, Verhaltensweisen trainiert und Selbstwirksamkeit erfahren, um später erfolgreich an der Gesellschaft teilhaben zu können. Die kommunale Kinder- und Jugendpolitik zielt deshalb darauf ab, den jüngeren Generationen optimale Aufwuchsbedingungen bieten zu können. Im Zentrum steht dabei die Stärkung der Familie. Weitere zentrale Sozialisationsorte sind die Schule und der Sozialraum (Raum mit gesellschaftlichen Beziehungen): Während sich Kleinkinder vor allem in der Familie bewegen, gewinnen ausserfamiliäre und ausser schulische Beziehungen mit Gleichaltrigen ab Kindesalter laufend an Bedeutung. So erweitert sich der Aktionsradius schrittweise auf die Nachbarschaft, das Quartier, den öffentlichen Raum kommunal und später auch regional.

Offene Kinder- und Jugendarbeit fokussiert den neben Familie und Schule zentralen dritten Sozialisationsort: den Sozialraum. Sie findet vorwiegend in ausser schulischem und ausserberuflichem Rahmen statt. Damit wirkt die offene Kinder- und Jugendarbeit als zentrales und in vielen Gemeinden auch einziges Bindeglied im Sozialraum: Bereits bei kleinen Kindern im Quartier, auf Spielplätzen, bei Kinderangeboten usw., im Jugendalter mit qualitativen Freizeitangeboten, einem Füllhorn an Jugendprojekten mit unterschiedlichen Schwerpunkten, aber immer mit der Zielsetzung, die Kinder und Jugendlichen derart zu stärken, dass sie ohne einschneidende Probleme den Weg in die Gesellschaft finden.

Es gibt natürlich viel und gute Arbeit, die im Freizeitbereich geleistet wird. Ich denke dabei an die vielen

Sport- und Kulturvereine, die hervorragende Integrationsarbeit leisten. Offene Kinder- und Jugendarbeit kann darum nur eine Aufgabe einer Gemeinde sein. Sie muss jedoch ganz klar festlegen, was sie braucht.

Wie ist das zu verstehen?

Gimmel: Die Bedürfnisse in den Gemeinden sind sehr verschieden. Was in Worb gilt, muss in Riggisberg nicht gelten. Jede Gemeinde muss schauen, in welcher Situation sie steht, wie sie bildungsmässig oder geografisch aufgestellt ist. Jede Gemeinde muss festlegen, was für sie und ihre Kinder und Jugendlichen gute Aufwuchsbedingungen bedeuten. Erst dann kann entschieden werden, ob es in einer Gemeinde einen Treffpunkt für Kinder und Jugendliche, oder ob es eine mobile Form von Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gibt. Vielleicht genügt es auch, einen Spielplatz bereitzustellen oder die Vereinstätigkeit zu fördern. Solche Fragen können nur Gemeinderätinnen und Gemeinderäte äusserst kompetent beantworten. Sie leben dort, wo sie politisieren, und in den meisten Gemeinden wird diese verantwortungsvolle Aufgabe von den Behörden wahrgenommen.

Es gibt aber auch Gemeinden, die sich offene Kinder- und Jugendarbeit aus finanziellen Überlegungen nicht leisten können oder wollen?

Gimmel: Um offene Kinder- und Jugendarbeit anbieten zu können, braucht es eine gewisse Grösse. Es ist klar, nicht jede Gemeinde kann einen Jugendtreff anbieten. Das heisst, Gemeinden müssen sich zusammenschliessen und gemeinsam ein Angebot auf die Beine stellen, mit dem sie rund 10 000 Leute erreichen. Das ist auch Vorgabe, um qualifizierte Fachpersonen anstellen zu können. Der Eigenfinanzierungsanteil für offene Kinder- und Jugendarbeit beträgt für eine Gemeinde 20 Prozent. 80 Prozent der Kosten werden vom Kanton übernommen. Es ist an der Gemeindepolitik, zu entscheiden, wofür sie ihr Geld einsetzen will. Gemeinden, die keine Mittel für offene Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung haben, sind im Kanton Bern wirklich die seltenen Ausnahmen.

222, also rund 70 Prozent aller bernischen Gemeinden sind dem Verband voja angeschlossen. 2011 gab es im Emmental und Oberland aber noch grosse weisse

Flecken. Das heisst Gemeinden, die keine offene Kinder- und Jugendarbeit haben und deshalb nicht Mitglied des Verbands voja sind.

Gimmel: Voraussetzung, Verbandsmitglied zu sein ist, dass es in der Gemeinde ein Angebot der offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt. Im letzten Jahrzehnt hat ein grosses Wachstum stattgefunden und dieses dauert an. Die weissen Flecken sind am Verschwinden. Es ist statistisch erwiesen, dass mehr als 80 Prozent aller 130 000 Kinder und Jugendlichen im Kanton Bern mit einem Angebot erreicht werden. Für sie gibt es rund 180 Mitarbeitende der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das ist natürlich eine bescheidene Zahl für die riesengrossen Gebiete. Die Gemeinden können jedoch viele Massnahmen auch ohne offene Kinder- und Jugendarbeit umsetzen.

Brauchen Gemeinden, die dem Verband nicht angeschlossen sind, diesen schlicht nicht?

Gimmel: Nein, sie haben kein Angebot. Voja ist ein Verband der Gemeinden. Wir sind nichts anderes als der Zusammenschluss jener Gemeinden, die in der offenen Kinder- und Jugendarbeit ein Angebot haben. Gemeinsam engagieren wir uns für eine aktive Kinder- und Jugendpolitik im Kanton Bern. Der Prozess, dass sich kleinere Gemeinden - gerade im Emmental und Oberland – gemeinsam organisieren oder aber grösseren mit einem Angebot anschliessen, wird noch einige Jahre andauern. Oft gibt es natürlich in den einzelnen Talschaften geografische Schwierigkeiten.

Der Verband hat also seine Berechtigung?

Gimmel: Diese Frage stellt sich so gar nicht. Denn ohne Dialog zwischen Gemeinden und Kanton wäre die Kinder- und Jugendpolitik im Kanton Bern an einem ganz anderen Ort. Zudem bieten wir unseren Mitgliedern trotz des knappen Personalbestandes Einiges. Wir schaffen Rahmenbedingungen, die für alle gleich sind. Für ländliche wie urbane Gemeinden gelten die gleichen Spielregeln. Bei deren Ausgestaltung hat der Verband massgeblich mitgearbeitet. Wir machen uns stark dafür, dass Kinder und Jugendliche so heranwachsen, dass sie als junge Erwachsene ihr Leben selber meistern können. Das unterscheidet die offene Kinder- und Jugendarbeit vom Jugendschutz, der primär mit Verboten agiert. Wir beteiligen uns auch an

grossen kantonalen Projekten wie «Spielend aufwachsen.» Hier geht es um Rahmenbedingungen zur Ausgestaltung von Spielplätzen. Oder wir erarbeiten zusammen mit Pro Juventute eine Wochen-, Ferien- platz- und Jobbörse, eine im ganzen Kanton vernetzte Plattform für Kinder und Jugendliche. Wir bieten Fachtagungen und Weiterbildung an. Voja ist Ansprechpartner für den Kanton für die offene Kinder- und Jugendarbeit.

Was gilt es in Zukunft anzupacken?

Gimmel: Ziel ist sicher, dass die genannten weissen Flecken verschwinden und restlos alle Kinder und Jugendlichen im Kanton Bern in geeigneter Weise von Angeboten der offenen Kinder- und Jugendarbeit erreicht werden können. Wichtig ist, die Lebensräume genau anzuschauen, in denen sich die Jugendlichen bewegen. Deshalb sind vermehrt regionale Lösungen für die Jugendkultur nötig. Eine permanente Herausforderung ist die berufliche Integration. Der Umgang mit den Medien bleibt ein Thema, an dem wir dran sind. Und zwar ressourcen- und nicht angstorientiert. Ein Anliegen ist mir die ganze Fankultur. Ich rede von den jungen Fans, und darum ist sie letztlich Bestandteil der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wir wollen den Gemeinden mit einer Art Baukastensystem Grundlagen zur Verfügung stellen, damit sie ihre Bedürfnisse der offenen Kinder- und Jugendarbeit erheben können.

Bilanz

	31.12.2013 Fr.	Vorjahr Fr.
Aktiven		
Umlaufvermögen		
Kasse	33.05	53.10
Postcheckkonto	4 660.00	2 043.15
Berner Kantonalbank Kontokorrent	52 886.52	53 640.27
Wertschriften	5 000.00	5 000.00
Flüssige Mittel	62 555.57	60 736.52
Forderungen	0.00	822.35
Aktive Rechnungsabgrenzung	2 858.75	0.00
Umlaufvermögen	65 414.32	61 558.87
Anlagevermögen		
Betriebseinrichtungen, Mobiliar	7 400.00	7 900.00
Mobile Sachanlagevermögen	7 400.00	7 900.00
Anlagevermögen	7 400.00	7 900.00
Aktiven	72 814.32	69 458.87

Bilanz

	31.12.2013 Fr.	Vorjahr Fr.
Passiven		
Fremdkapital		
Kreditoren	5 534.70	32 384.15
Passive Rechnungsabgrenzung	5 789.00	3 000.00
Projekt Wegleitung «spielend aufwachsen»	15 439.30	0.00
Vorleistungen Auftrag Grundlagen+Standards	30 000.00	30 000.00
Vorleistungen Projekt personalrechtliche Grundlagen «sexuelle Übergriffe»	9 800.00	0.00
Projekte	55 239.30	30 000.00
Fremdkapital	66 563.00	65 384.15
Eigenkapital		
Kapital Jahresanfang	4 074.72	1 922.97
Jahresgewinn/-verlust	2 176.60	2 151.75
Vereinsvermögen	6 251.32	4 074.72
Passiven	72 814.32	69 458.87

Erfolgsrechnung

	2013 Fr.	Vorjahr Fr.
Ertrag		
Beiträge Kanton Bern	234 498.00	234 500.10
Beiträge Mitglieder	63 090.00	57 280.00
Beiträge Weisse Woche	30 640.00	24 391.00
Projekterträge	33 118.50	81 982.25
Diverse Erträge	2 227.00	1 730.00
Ertrag	363 573.50	399 883.35
Aufwand		
Personalaufwand		
Löhne	-185 898.50	-185 455.10
AHV, IV, EO, ALV, FAK	-15 634.65	-15 822.25
Familienzulagen	-1 320.00	-1 320.00
BVG	-10 842.95	-10 007.20
Unfallversicherung	-519.60	-533.60
Krankenversicherung	-1 361.30	-1 398.25
Lohn-, Sozialversicherungsaufwand	- 215 577.00	-214 536.40
Übriger Personalaufwand	-6 406.30	-7 933.35
Personalaufwand	-221 983.30	-222 469.75
Bruttoergebnis	141 590.20	177 413.60
Sonstiger Betriebsaufwand		
Raumaufwand	-24 000.00	-24 000.00
Mobilien, Maschinen	0.00	-5 587.00
Unterhalt, Reparaturen Betriebsinventar	0.00	-5 587.00
Sachversicherungen	-2 756.60	-3 022.35

Erfolgsrechnung

	2013 Fr.	Vorjahr Fr.
Büromaterial, Drucksachen	-6 399.30	-5 848.25
Zeitungen, Fachliteratur	-135.50	-331.10
Porti	-981.55	-760.80
Telekommunikation	-551.10	-662.15
EDV, Internet	-6 198.45	-1 065.35
Extranet	-7 047.00	-6 739.20
Spenden, Beiträge	-15 250.00	-15 250.00
Buchführung, Administration	-5 486.40	-6 274.80
Spesenentschädigung Vorstand	-6 500.00	-6 500.00
Spesenentschädigung Fachgruppenleitung	-4 500.00	-3 750.00
Projekte	-58 867.55	-71 120.10
Beitrag Projekt Bewegung + Ernährung	0.00	-3 695.15
Beitrag Projekt Reporting	0.00	-12 597.60
Verwaltungs-, Informatikaufwand	-111 916.85	-134 594.50
Sonstiger Betriebsaufwand	-138 673.45	-167 203.85
Betriebsergebnis vor Finanzerfolg	2 916.75	10 209.75
Finanzerfolg	-275.10	-234.40
Betriebsergebnis vor Abschreibungen	2 641.65	9 975.35
Betriebseinrichtungen, Mobiliar	-500.00	-7 900.00
Abschreibungen	-500.00	-7 900.00
Betriebsergebnis vor a.o. Erfolg	2 141.65	2 075.35
a.o. Aufwand	34.95	76.40
Betriebsergebnis	2 176.60	2 151.75

voja

Geschäftsstelle voja
Sandstrasse 5
3302 Moosseedorf
Tel. 031 850 10 92
info@voja.ch
www.voja.ch